

Schutz den Vögeln.

Unter dieser Ueberschrift enthielt die „Gartenlaube“, eine der besten deutschen Zeitschriften, die für den geringen vierteljährlichen Preis von 15 Ngr. allwöchentlich in zwei großen Bogen Unterhaltendes, Belehrendes, Stärkendes in reichster Auswahl bietet, und die wir deshalb allen unseren Lesern warm empfehlen — einen Aufsatz von dem berühmten Vogelkennner Dr. A. E. Brehm. Da es auch in Sachsen noch so unendlich viel Leute giebt, die ihre größte Lust darin finden, allen Vögeln, auch den harmlosesten, den schönsten, den nützlichsten, Tod und Vernichtung zu bringen, so haben wir es rathlich gefunden, den genannten Aufsatz hier abzudrucken.

Die Dummheit und Bosheit der Menschen zeigt sich recht deutlich in der sinnlosen Verfolgung und Vernichtung vieler Thiere, welche unbestritten in hohem Grade nützlich sind. Um auf jene so überaus praktischen Menschen unserer Zeit gleich von vornherein aufmerksam zu machen, bemerke ich, daß es sich hier um einen Nutzen handelt, welcher mit Worten und Zahlen ausgedrückt werden kann, und mit Hunderten und Tausenden von Thalern nicht aufgewogen werden dürfte. Namentlich die Vögel sind solche nützliche Thiere, und vorzugeweise werden sie noch immer, selbst von gebildeten und gutmüthigen Menschen, rücksichtslos verfolgt. Noch heut zu Tage nageln Dummheit und Bosheit die ohne Zweck, ohne Noth erlegten Bussarde und Eulen, deren Nützlichkeit sie durchaus nicht anerkennen wollen, prahlend an's Hofthor, als wollten sie sich allen Vernünftigen offen zeigen; noch heute ziehen Dummheit und Bosheit im Späthebst in den Wald hinaus, um auf der Meisenhütte einer der allein nützlichsten Familien unter den Vögeln nachzustellen, obgleich deren Stücker so klein sind, daß jedes einzelne Vögelchen kaum einen Bissen giebt; noch heute geben Dummheit und Bosheit kleinen nichtsnützigen Buben das Vogelfintchen in die Hand, um aus dem Kinde frühzeitig — nicht Jäger, sondern mordlustige Todtschläger lieblicher Wesen zu bilden; noch heute sehen Dummheit und Bosheit ruhig zu, wenn Dümmelein und Böselein in den Wald gehen und Vögelnester ausnehmen oder, wie man in Thütingen treffend sagt, ausschinden. Mir ist es undegreiflich, wie man es über's Herz bringen kann, untre nützlichen Vögel in der angedeuteten Weise rücksichtslos zu verfolgen. Ich weiß nicht, wie es möglich ist, daß ein süglender Mensch, anstatt die Vögel an sich zu fesseln, sie von sich treiben kann; sie, denen er so viele schöne Stunden verdankt, die ihm in jeder Weise angenehm sein müssen. Hat denn

derjenige, welcher gleichgültig tausend Leben zerstört, welcher ein fröhliches Herz schon im Reime vernichtet, niemals daran gedacht, was der Vogel ist? Ist es ihm denn niemals klar und verständlich geworden, daß der Vogel ein poetisches Bild, ein herrliches Gedicht der großen Dichterin Natur ist?

Heute noch kommen viele zu uns gezogen, stobeln in dem Garten, auf dem Firsi des Hauses, in der Hausflur an und bitten den Menschen mit Nicken und Neigen des Hauptes, Klappern und Pfeifen und Singen, ihnen doch ein gütiger Gastfreund seyn zu wollen. Welch ein freundlich Bild, und wie wenig wird es beachtet!

Der Winter hat sein weißes Schlummertuch über die Erde gebreitet; auf Bergen und Thälern, auf Firsi und Dach liegt die schneeige Decke. Draußen im Walde ist's still geworden, bloß an den sonnigen Gehängen streifen unter Führung des Buntspechts die lustigen Schaaren der Meisen und Goldhähnchen umher. Tiefer im Walde führt das Zigeunervolk der Kreuzschnäbel sein bewegliches Leben; einzelne von ihnen haben sich wohl schon gepaart und beginnen in Sturm und Winterfrost am warmen Neste zu bauen. Sonst ist der Wald merkwürdig still; er ist arm geworden, und vor dieser Armuth sind seine Bewohner geflohen. Sie kommen nun in großen Haufen zu den Menschen heran und begehren das Gastrecht; vermagst du, es ihnen zu verweigern? Gewiß nicht! Wer könnte dem armen Goldammer, dem Feldsperling, der Meise, dem Finken, Gimpel, Stieglitz, der Amstel, dem bunten Zimmermann Specht, den vom fernem Norden bergewanderten Schaaren der Zeisige und Leinfinken, selbst den Nebel-, Klaben- und Saat Klaben ihre jetzt gar mühselig zu erwerbende Nahrung kürzen wollen? Wer könnte ihnen, den Schutzsuchenden, geringen Gewinnes halber türkisch Falken stellen, in welche sie eben die Noth treibt? Nur ein Mensch, welcher nicht weiß, was die Vögel ihm sind, nicht weiß, was sie ihm sagen, wenn sie, von seinem Ueberflusse gesättigt, singend zu ihm sprechen, zu seiner Freude und Lust; nur ein Mensch, welcher kein Wort von ihrem Gesange versteht. Und man sollte sich doch bemühen, dies zu können. Alle Vögel, welche unser Gehöft umfliegen, werden um unsere Freundschaft. Kaum sind alle Wintergäste vollständig bei uns eingezogen, da erscheinen bereits die Boten des Frühlings wieder im Hofe, im Garten; und wenn sie uns nichts anderes zu bieten hätten: Grüße vom Frühling und